

Der Glasschleifkünstler Krüsi in Appenzell (erste Hälfte des 19. Jahrhunderts)

Autor(en): **Rusch-Hälg, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **43 (2002)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

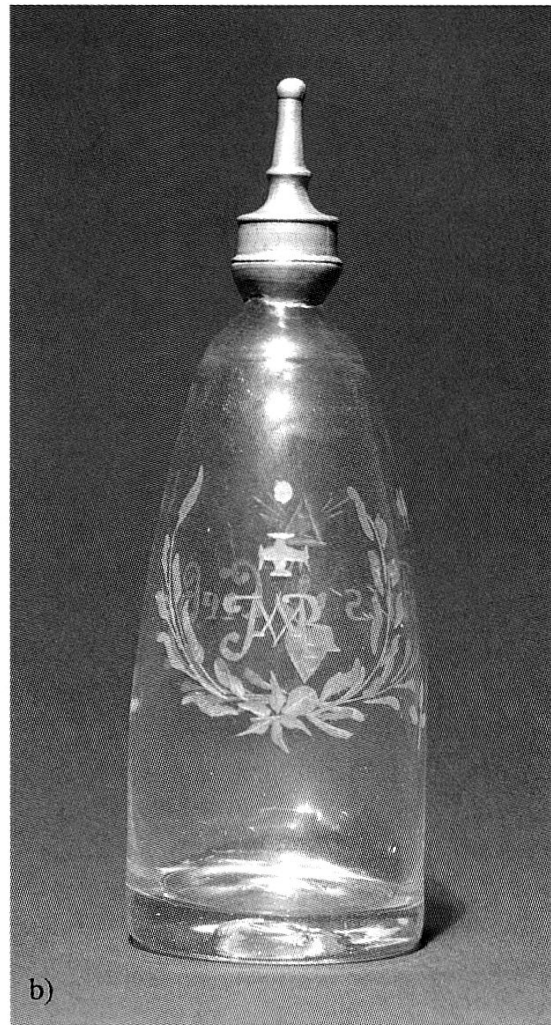
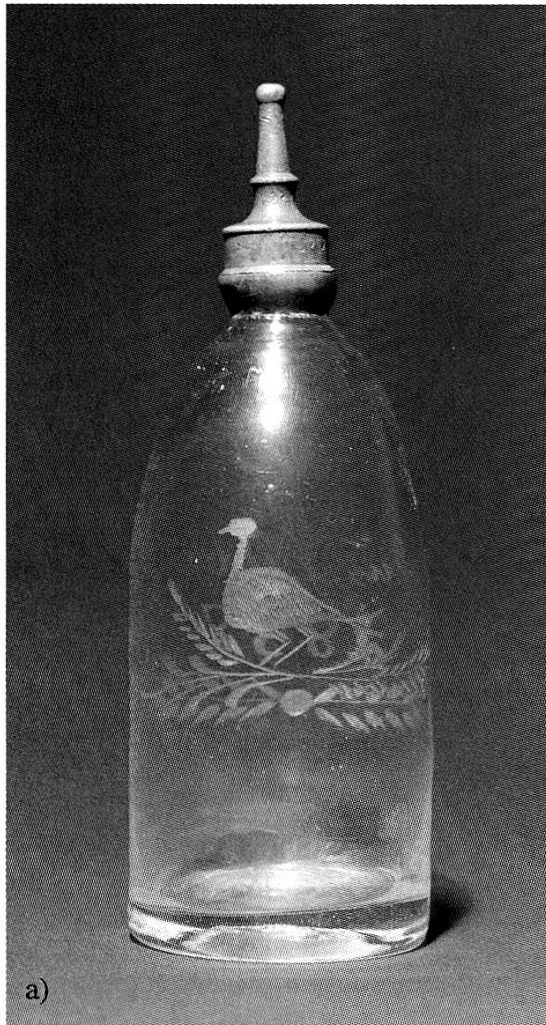
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Glasschleifkünstler Krüsi in Appenzell (erste Hälfte des 19. Jahrhunderts)

Carl Rusch-Hälg

Das Geschlecht der Krüsi spielte in Appenzell zur Zeit der Helvetik (1798–1802) und zur Zeit der Mediation (1803–1813) eine nicht unbedeutende Rolle. Ein Anton Joseph Krüsi (1765–1848) war Landschreiber, Unterstatthalter, Tagsatzungsdeputierter, Landeshauptmann, Landesstatthalter und schliesslich Landammann. Ein Jakob Anton Krüsi (1787–1863) war von 1809 bis 1815 Landschreiber. Er hatte einen Sohn, von dem wir allerdings weder seinen Vornamen noch seine Lebensdaten kennen. Dabei gilt gerade ihm unsere Aufmerksamkeit. Er betätigte sich in Appenzell als Glasschleifkünstler. Er gravierte in Glasgegenstände des Alltags, allerlei kunstvolle Verzierungen, Wappen, Sinnsprüche, Besitzerzeichen und Jahreszahlen. Nach Heraldiker Jakob Signer (1877-1955) soll er sich sein Können in Ulm angeeignet haben. Eine intensive Recherche im Stadtarchiv Ulm nach ihm und seinem Vater ist leider negativ verlaufen. Sie sind im dortigen Aktenmaterial nicht zu finden. Da Krüsi seine Arbeiten oft mit deren Entstehungsdatum versah (z.B. 1817 oder 1855), können wir, weil offizielle Hinweise über seine Lebensjahre fehlen, den Schluss ziehen, dass er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Appenzell tätig gewesen sein muss. Diese Annahme deckt sich in etwa auch mit den Lebensdaten seines Vaters. Dass man den Mann im Urkundenmaterial von Appenzell vergeblich sucht, zeigt uns, wie wenig damals die Kleinkunst und deren Meister gegolten haben. Ein Zeitgenosse von Krüsi, ein Trachtenschmuckhersteller, beklagte sich denn auch bitter über diesen Missstand. Dabei waren die Arbeiten von Krüsi nicht nur kleine Kunstwerke, sie dienten fast immer auch dem täglichen Gebrauch. Es gibt in Appenzell (in Innerrhoden wie in Ausserrhoden) überraschend viel kunstvoll geschliffenes Klarglas, das alters- und stilmässig aber nur zum Teil unserem Meister Krüsi zugeordnet werden kann. Vielleicht waren Sammler am Werk, die ortsfremde Stücke einbrachten. Als Krüsiware sind eindeutig die vielen, zierlichen, 19 cm hohen, mit einem Zinnuggi versehenen Schoppenfläschchen zu bezeichnen. Sie weisen alle eine einheitliche Bild- und Schlifftechnik auf. Oft findet man an den Nuggis Bissspuren der hungrigen Benützer der Fläschchen. Der Dekor an denselben verrät das meisterhafte Können und den Kunstsinn unseres Landsmannes.

Was Krüsi ausser den erwähnten Schoppenfläschchen sonst noch an Glasstücken verzierte, lässt sich wegen Fehlens von ausreichendem Beweismaterial nur schwer bestimmen. Ich möchte fast glauben, dass er sich auf das Ausschmücken von Babyflaschen beschränkte. Beim damaligen Kinderreichtum in Appenzell war das logisch und marktgerecht. Es galt auch hier die Regel der alten Römer: «Primum vivere deinde philosophari». Für Luxusgüter gab es keine oder nur eine ganz geringe Nachfrage. Familien mit zehn oder mehr Kindern waren damals keine Seltenheit, eher fast die Regel. Als Beispiel sei der Bleichemeister Anton



Schoppefläschli von Krüsi aus der «Bleiche» in Appenzell

a) mit Familienwappen

b) Beisitzerzeichen

Joseph Manser erwähnt, der nicht weniger als sechzehn Kindern das Leben schenkte, von denen allerdings nur sechs überlebten. Da war der Bedarf an Schoppenfläschchen gross, umso mehr als immer auch welche zu Bruch gingen: «Glas, wie schnell bricht das.»

Die Glasgegenstände, die Krüsi verzierte, hat er natürlich nicht selbst hergestellt. Eine Glashütte in Appenzell ist nicht bekannt. Lieferanten waren vorab die Glashütten in Hergiswil, im Flühli und Semsales bei Châtel-St-Denis in Freiburg (gegründet 1776).

Krüsi wird in den Akten immer als Glasschleifer aufgeführt. Diese Berufsbezeichnung scheint mir etwas zu eng gefasst. Er war mehr als nur ein Handwerker. Dank seiner Berufsschulung besass er die Technik, Flach- und Hohlgläser kunstvoll zu ornamentieren. Er tat dies durch Ritzen des Glases mittels eines Diamanten. Um 1890 schenkte die Spitalverwaltung Appenzell dem «Museum Appenzell»

allerlei geschliffene Glasgegenstände wie Flaschen, Budeli, Becher und Geschirr. All diese Stücke sind alters- und stilmässig aber nur zum Teil oder dann überhaupt nicht auf Krüsi zurück zu führen. Geht man jedoch vom ersten Gedanken aus, so wäre die Palette Krüsischer Arbeiten doch etwas breiter gewesen, als eingangs angenommen worden ist.

In Appenzell Ausserrhoden sind mir immer wieder schwere, relativ frühe, klar-glasgeschliffene Trinkbecher begegnet, so genannte Appenzeller Gläser, die aber sicher nicht die Handschrift Krüsis tragen. Der oder deren Meister wären noch zu eruieren.

Im 18. und 19. Jahrhundert befand sich das Kleinkunsthandwerk in Appenzell in voller Blüte. Da gab es die Frauen- und Sennentrachtenschmuckhersteller, die Pfeifenmacher, die Radierer, die Zinngiesser, die Figurenschnitzer, die Bauernmaler und viel andere mehr. Anfang / Mitte des 19. Jahrhunderts gesellte sich dann zu diesen der Graveur Krüsi, der in Ulm die Glasschleifkunst erlernt hatte, ein Kunstgebiet, das bislang in Appenzell unbekannt war. Wohl den wenigsten der genannten Kunstschaffenden brachte ihre Tätigkeit grossen wirtschaftlichen Erfolg, geschweige denn Reichtum. Auch nicht unserem Küsi. Dafür erlebten sie immer wieder die Genugtuung, mit ihren Arbeiten vielen Sammlern und Liebhabern solcher Kunststücke Freude und Besitzerstolz vermitteln zu können.